

Naturschutzgebiete vorgestellt: „Büchener Sander“

Nährstoffarme Sande – artenreiches Leben

Im Südosten des Kreises Herzogtum Lauenburg konnten nach dem Umbruch und der Aufforstung der alten Heideflächen spezielle Pflanzen- und Tierarten oft nur noch entlang von Weg- und Straßenrändern überleben. Im Naturschutzgebiet

„Büchener Sander“ ist auf ehemaligen Ackerflächen nach Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung ein neuer Raum für diese Lebensgemeinschaft entstanden, der durch geeignete Beweidung weiterentwickelt wird.

Die Sandmagerrasen und Wärmeheiden sind in der speziellen „lauenburgischen“ Artenbesetzung in Schleswig-Holstein auf diese Region des Landes beschränkt. Dafür sind vor allem besondere klimatische Bedingungen verantwortlich. Etwas kontinentalere Klimaeinflüsse mit geringeren Regenmengen, wärmeren Sommern und kälteren Wintern als im Landesdurchschnitt wirken sich auf die Artenbestände deutlich aus. Hinzu kommen vergleichsweise extreme Standortverhältnisse. Am Südrand, außerhalb der Gletscher der letzten Eiszeit in Mitteleuropa liegend, wurden durch die Schmelzwässer kaum gegliederte Ebenen, die „Sander“, aufgeschüttet, die sich durch nährstoffarme, durchlässige Sandböden auszeichnen. Nach ihnen ist auch der Naturraum, der „Büchener Sander“, als Teil der „Südwestmecklenburgischen Niederung“ benannt. Er gab dem Naturschutzgebiet den Namen und soll das Naturschutzziel symbolisieren: die Wiederherstellung der früher für den Raum so typischen Lebensräume. Eine Reihe weiterer naturnaher Flächen, Naturschutzgebiete und verschiedene Ankaufflächen der Stiftung Naturschutz, die sich mit Unterbrechungen entlang des Talzuges der Stecknitz-Delvenau von der Elbe bis nördlich Mölln erstrecken, bieten vergleichbare Lebensräume mit teilweise ergänzendem Biototypenspektrum.



Das etwa 100 Hektar große Naturschutzgebiet wurde 1991 ausgewiesen. Die Flächen gehören der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein. Die Ortsgruppe Büchen des Naturschutzbundes Deutschland betreut das Naturschutzgebiet. Sie kümmert sich seit Jahren mit großem Engagement um die Entwicklung der Fläche und führt mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des „Freiwilligen ökologischen Jahres“ sachgerechte Pflegemaßnahmen durch.

Im Gebiet sollen wärmeliebende Magerrasen, Sandtrockenrasen und Grasheiden erhalten und entwickelt werden. Es ist Lebensraum zahlreicher seltener und gefährdeter Tier- und Pflanzenarten. Mit den besonderen Standortverhältnissen, die sich durch vergleichsweise Nährstoffarmut, Trockenheit durch verminderte Wasserspeicherkapazität und durch stärkere und zügigere Erwärmung auszeichnen, kommen vor allem Spezialisten unter den heimischen Tier- und Pflanzenarten zurecht. Viele dieser Arten stehen auf den Roten Listen des

Naturschutzes und sind teilweise bundesweit gefährdet.

Im Frühjahr fällt im Naturschutzgebiet das wollig behaarte Frühlingsglockenkraut auf – eine Art, deren Bestände in den letzten Jahren vor allem auf jungen Sandackerbrachen zugenommen hat. Wesentlich unscheinbarer blühen im Frühjahr die weißen Hungerblümchen und die beiden großen Grasarten, wie die Nelkenschmiele und die Frühe Schmiele. Zu den bemerkenswerten Gehölzen gehören die im April blühenden Wildbirnen der randlichen Gebüsche. Sie unterscheiden sich durch Dornen an den Enden der Kurztriebe deutlich von ihren kultivierten Verwandten. Als wärmeliebende Art ist die Wildbirne eine Vertreterin der lichten warmen Wälder, die beispielsweise in dem benachbarten Naturschutzgebiet „Talhänge bei Göttin“ noch kleinflächig vorhanden sind.

Gerade im Hochsommer wird die besondere Prägung des Gebietes sichtbar. Dann bilden die rosa Blütenköpfe der Granelke, die blaue Rundblättrige Glockenblume, das blaue Bergsandglöckchen, die gelben Sandstrohblumen und die violetten Ackerhornveilchen einen bunten Blütenteppich. Im Sommer werden diese Arten auf den noch jungen Ackerbrachen im nördlichen Gebietsteil im Sommer von den hohen gelben Dolden des Jakobs-Greiskrautes überragt. Im Gebiet kommen vor allem Vogelarten der Offenlandschaften wie Heidelerche, Feldlerche und Rebhuhn vor. Auch viele andere Tierarten wie Heuschrecken, Wildbienen oder die Zauneidechse sind auf nur gering bewachsene Flächen angewiesen. Mit „Roesels Beißschrecke“ und dem „Rötelibigen Grashüpfer“ sind beispielsweise zwei Heuschreckenarten vertreten, deren Verbreitung sich in Schleswig-Holstein im wesentlichen auf den südöstlichen Landesteil beschränkt. Im Gebiet kommen zahlreiche seltene Wespen-, Wildbienen- und Ameisenarten vor, darunter auch bemerkenswerte Neufunde für Schleswig-Holstein. Da diese Arten mehrere unterschiedliche, oft spezielle Biotope jeweils für Nahrungserwerb, Brutpflege und Überwinterung benötigen, sind sie gute Indikatoren für die zur Erhaltung und Entwicklung des Gebietes erforderlichen Maßnahmen.

Die Fläche wird jährlich im Winterhalbjahr zeitweise von einer Wanderschafherde beweidet. Mit dieser Pflegemaßnahme sollen die Lebensräume für die konkurrenzschwachen Trocken- und Magerrasenarten erhalten werden. Durch die spezielle Form der Beweidung wird vermieden, daß sich dichte Streuschichten bilden, die die empfindlichen Arten verdrängen würden. Auch offene Bodenstellen sind zum Beispiel für Grabwespen zur Brutpflege unentbehrlich. Einige Arten benötigen besondere Blütenpflanzen zur Nahrungsauf-



Weiträumige, offene Grasfluren mit einzelnen Baum- und Gehölzgruppen als Lebensraum seltener Tier- und Pflanzenarten



Blühende Grasnelken prägen das Gebiet im Hochsommer Fotos: Kairies

nahme sowie Alt- und Totholz für den Nestbau. So sind vielfältige Lebensraumansprüche durch die Beweidungsmaßnahmen zu fördern. Bodenverwundungen durch Schafhufe, gelegentliches Schälen von Einzelbaumstämmen durch mitgeführte Ziegen, herumliegendes Totholz sind also nicht als Schädigung des Gebietes zu werten, sondern erforderlich, um gefährdete Arten zu erhalten. Im Gegensatz zur konventionellen gezäunten Tierhaltung müssen bei einer Hüteschafhaltung keine Zäune errichtet werden. Durch den Aufenthalt der Tiere im Gebiet werden der Fläche Nährstoffe entzogen. Außerhalb des Naturschutzgebietes wird auf weiteren Flächen der Stiftung Naturschutz ein Nachtperch eingerichtet. Durch die relativ hohe Zahl der Tiere kann die Beweidung auf wenige Tage im Jahr beschränkt werden. Weiterhin ermöglicht die Beweidung außerhalb der eigentlichen Vegetationsperiode die ungestörte Entwicklung der Blütenpflanzen und ihre volle Samenbildung. Der jeweilige Beweidungszeitpunkt ist außerdem so gewählt, daß zum einen mit Beginn der Vegetationsperiode austreibende Gehölze noch verbissen werden können, der Zeitraum für die bodenbrütenden Vögel zur erfolgreichen Aufzucht des Nachwuchses aber ausreicht. Eine nachhaltige Beeinträchtigung

schaftungsformen und Tierrassen, die Konkurrenzschwachen und schutzbedürftigen Arten keinen Raum mehr lassen. Von einigen Ausnahmen abgesehen, fanden daher diese besonderen Lebensgemeinschaften in den vergangenen Jahrzehnten in Lauenburg zum Beispiel nur noch an den breiten Wegrändern des alten Frachtwegenetzes letzte Überlebensräume. Durch die Ankäufe der Stiftung Naturschutz stehen jetzt wieder Flächen für eine dauerhafte Entwicklung der Grasnelkenfluren und verwandter Pflanzengesellschaften bis zur „Lauenburgischen Wärmeheide“ zur Verfügung.

Im eher windigen und kühlen Schleswig-Holstein kann manche wärmeliebende Art, die hier an der Grenze ihres Verbreitungsgebietes in Mitteleuropa vorkommt, nur im Windschatten unter lichten Gehölzschirmen überleben. Deshalb wird im Naturschutzgebiet mittelfristig der Gehölzanteil erhöht. Ausgehend von den noch vorhandenen Knicks wird dies in einem gewissen Umfang toleriert beziehungsweise gefördert. Durch gezielte Gehölzentnahme und durch die Beweidung bilden sich mit Einzelbäumen und Baumgruppen überstandene Biotoptypen aus, die fließend in die weiterhin offenen Kernbereiche der großflächigen zentralen Sandtrockenrasen übergehen. Es entstehen Le-

bensräume für Arten der wärmeliebenden lichten Wälder, Ansätze für jagende Tiere der Freiflächen und – sehr langfristig – Altholz für die darauf angewiesenen Lebensgemeinschaften. Ein Teil des Naturschutzgebietes wird zur Erhaltung von Altgrasfluren nicht beweidet. Dieser Bereich dient gleichzeitig als sogenannte Referenzfläche, um die unterschiedliche Biotopentwicklung zwischen Beweidungsfläche und Sukzessionsbereichen längerfristig beobachten zu können.

Der neu eingerichtete und durch Pflöcke gekennzeichnete schmale Wanderpfad am Westrand des Gebietes ermöglicht es, die jahreszeitliche Wandlung der Flächen gut zu erleben. Der nur von Fußgängern zu nutzende Pfad verläuft weitgehend im Schutz von Gehölzen. Von hier aus kann die große offene Fläche beobachtet werden, ohne die besondere Tier- und Pflanzenwelt zu stören. Je nach Länge des Winters, der Regenmenge eines Frühjahrs und des Sommers sind die Blühaspekte der Flächen in jedem Jahr etwas unterschiedlich und immer wieder überraschend. Dieses Naturschutzgebiet wird bei geeigneter Pflege den Eindruck der ehemals regionaltypischen Landschaft vermitteln und die spezifische, zwischenzeitlich vom Aussterben bedrohten Lebensgemeinschaften auf Dauer erhalten.

Martina Kairies,
Landesamt für Natur und Umwelt
des Landes Schleswig-Holstein,
Abteilung Naturschutz und Landschaftspflege



Die Ohren der Eulen sind unter dem dichten Federkleid des Kopfes asymmetrisch angeordnet. Dadurch erreichen die Schallwellen zeitversetzt das Gehör und ermöglichen so der Eule den Standort der Beule zielgenau zu bestimmen. Der Federkranz des Gesichtes wirkt zusätzlich noch wie ein Schalltrichter und verstärkt die Geräusche. Die Federohren sind schmückendes Beiwerk und haben mit dem Gehörsinn einer Waldohreule nichts zu tun

Foto: Georg Bonsen